

Leseprobe aus:

Jarkko Sipilä

Im Dämmer des Zweifels



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

I | MITTWOCHABEND

Routinemäßige Verkehrskontrolle in Helsinki, an der üblichen Stelle: Am Ende der Mannerheimintie im Stadtteil Ruskeasu, kurz vor der Auffahrt zur Autobahn nach Hämeenlinna. Jaakko Tuulos, Hauptmeister bei der Helsinkier Verkehrspolizei, hatte schon wer weiß wie oft hier gestanden und Autofahrer ins Röhrrchen pusten lassen.

Der zweiundvierzigjährige Tuulos war seit fast zwanzig Jahren bei der Polizei und hatte längst aufgehört, die Kontrolleinsätze zu zählen. Das Schema war immer gleich: Drei oder vier Streifen kontrollierten Wagen und Fahrer, und fünfhundert Meter weiter stand ein unmarkiertes Polizeifahrzeug bereit, um diejenigen zu stoppen, die am Kontrollpunkt nicht angehalten hatten. Langweilige Routine.

Die Ampel vor dem Kontrollpunkt sprang auf Grün, vom Stadtzentrum her kamen zwei Wagen, ein weißer Saab und ein weinroter Alfa Romeo. Beide wurden angehalten, die Fahrer mussten pusten. «Null Komma null. Danke und gute Fahrt.»

Für die Jagd auf Alkoholsünder war der Mittwochabend nicht die beste Zeit – freitags und samstags war die Ausbeute viel größer. Aber vor einer Woche war wieder eine Schar Grünschnäbel von der Polizeischule zum Praktikum eingetroffen, und die mussten irgendwie beschäftigt werden. Unter den zehn Uniformierten, die an diesem Abend die Kontrolle durchführten, waren sechs Praktikanten.

Tuulos überlegte, ob er mit seinem Trupp schon jetzt zum nächsten Kontrollpunkt weiterziehen sollte, beschloss dann aber, sich an den ursprünglichen Plan zu halten. Für diese

Entscheidung gab es nur einen Grund: Der im Computer gespeicherte Operationsplan war leichter in einen Bericht umzuwandeln, wenn man sich exakt an die vorgesehenen Uhrzeiten hielt. Zum nächsten Kontrollpunkt an der Paciuksenkatu, wo es laut Plan um 21.50 Uhr weitergehen sollte, brauchte man circa fünf Minuten. Jetzt war es 21.25 Uhr, also mussten sie noch gut eine Viertelstunde hier ausharren.

Von der Ampel her kamen drei Wagen. Alle Fahrer waren nüchtern.

Tuulos' Streifenkollege Pekka Mäkynen war für das Anhalten der Wagen zuständig. Er stand mitten auf der Fahrbahn, schwenkte eine rote Kelle und dirigierte die Fahrer an die Bordsteinkante. Seine Aufgabe war an sich nicht gefährlich, setzte aber Erfahrung voraus. Einem Polizeischüler konnte man sie nicht anvertrauen. Mäkynen winkte maximal fünf Wagen zur Seite, und die in fünf Meter Abstand platzierten Praktikanten ließen die Fahrer pusten. Auch Tuulos beteiligte sich an der Arbeit, denn es wäre noch langweiliger gewesen, im Streifenwagen zu sitzen und zuzuschauen. Obendrein war das Wetter für Mitte Oktober ganz passabel. Es regnete nicht, und der Polizeioverall hielt Wind und Kälte ab.

Wieder sprang die Ampel um, diesmal kamen fünf Wagen. Mäkynen winkte einen heraus. Es war ein roter Nissan Primera, dessen Fahrer zweifellos nicht zum ersten Mal kontrolliert wurde, denn er fuhr ganz vor bis zum Kontrollpunkt. Dann kamen ein blauer BMW und ein weißer Hiace-Kleintransporter und schließlich ein alter roter Volvo Kombi. Den fünften, ein Taxi, winkte Mäkynen durch. Taxifahrer wurden so selten mit Promille am Steuer erwischt, dass es sich nicht lohnte, sie zu kontrollieren.

Der Volvo hielt vor Tuulos, der Fahrer, ein etwa vier-

zigjähriger Mann mit Brille und Schnurrbart, kurbelte das Seitenfenster herunter. Guten Abend. Einmal pusten bitte. Eine glatte Null. Gute Fahrt. Tuulos trat einen Schritt zurück, und der Volvo fuhr weiter, wie der Primera vor ihm. Dagegen blieb der Kleintransporter stehen. Kopfschüttelnd ging Tuulos auf den Wagen zu und fragte sich, wie ein Praktikant bei einer so simplen Aufgabe Mist bauen konnte.

Der Praktikant, ein kräftiger Bursche aus Ostfinnland – sein Name war Tuulos entfallen –, überprüfte gerade im Licht der Taschenlampe die Fahrzeugpapiere. War er übereifrig oder stimmte tatsächlich etwas nicht? Obwohl sich die Straßenlampen in der Windschutzscheibe spiegelten, sah Tuulos, dass auf der Vorderbank zwei Männer saßen. Aber im Laderaum konnten natürlich noch mehr Leute sein. So zynisch und gelangweilt Tuulos war, er hatte in seinen bald zwanzig Jahren bei der Helsinkier Polizei auch gelernt, vorsichtig zu sein. Die Stadt hatte sich verändert, selbst bei Routinekontrollen konnte alles Mögliche passieren. Seine Hand fuhr automatisch zu der Pistole an seiner Hüfte, als wollte er sich vergewissern, dass sie noch da war. Auch Mäkynen hatte gemerkt, dass sich etwas tat, und winkte die nächsten Wagen durch.

Die Männer im Hiace saßen stumm da. Der Fahrer sah den Praktikanten an, während der etwas größere Mann auf dem Beifahrersitz stur nach vorn starrte. Keine Anzugtypen, sondern genau die Art von Männern, die man in einem Kleintransporter mit der Aufschrift einer kleinen Baufirma erwartete.

«Guten Abend», grüßte Tuulos den Fahrer. Um die dreißig, nicht besonders aggressiv, schätzte er. Den Pupillen nach absolut nüchtern. Tuulos sah den Praktikanten an. «Was gibts?»

«Null Promille, aber der TÜV ist überfällig», sagte der Polizeischüler.

«Die Karre gehört der Firma. Nicht mein Job, die zum TÜV zu bringen», brummte der Fahrer.

Tuulos kannte die Situation. Die neuen Regeln, die seit einem Jahr galten, waren verworren, und vor allem bei kleinen Firmen kam es oft vor, dass die jährliche Inspektion vergessen wurde. Er hatte sich gerade entschlossen, den Fahrer mit einer Verwarnung wegzuschicken, doch in dem Moment fragte der Praktikant nach dem Führerschein.

Wortlos reichte ihm der Fahrer den alten rosa Lappen. Der Praktikant gab Tuulos ein Zeichen, die beiden Männer im Auge zu behalten, während er selbst sich auf die Papiere konzentrierte. Dann trat er ein paar Schritte zurück, warf einen Blick auf das Nummernschild und sprach in sein Funkgerät. Aus den Augenwinkeln sah Tuulos, dass auch die anderen Beamten den Vorgang beobachteten. Die beiden Männer im Hiace hatten das ebenfalls bemerkt, blieben aber weiterhin ruhig sitzen.

Der Praktikant kam zurück und richtete seine Taschenlampe auf das Gesicht des Fahrers.

«Aussteigen!», befahl er so streng, wie er es auf der Polizeischule gelernt hatte. Die rechte Hand lag auf der Waffe.

Tuulos war verwundert, trat aber zwei Schritte zurück, um nicht direkt vor dem Wagen zu stehen, falls der Fahrer einen Fluchtversuch machte. Mäkynen hatte seinen Posten auf der Kreuzung verlassen und stand nun hinter dem Wagen. Vier weitere Polizisten warteten einsatzbereit am Straßenrand. Eine klare Übermacht.

«Aussteigen!», befahl der Nachwuchspolizist eine Spur schärfer. Die Pistole ließ er allerdings noch im Halfter.

Die beiden Männer fügten sich. Der Mann vom Beifah-

ersitz war viel größer und kräftiger, als er im Sitzen gewirkt hatte. Eindeutig ein Bodybuilder, dachte Tuulos. Der Fahrer dagegen hatte Normalgröße.

Tuulos hätte gern gewusst, was der Polizeianwärter über Funk erfahren hatte, doch jetzt war nicht der richtige Moment, danach zu fragen. Der Anwärter befahl den Männern, sich auf die Straße zu legen. Ohne zu protestieren, knieten die beiden sich hin und legten sich dann flach auf den Bauch. Die Polizisten drehten ihnen die Arme auf den Rücken und ließen die Handschellen einrasten, wobei Tuulos im Stillen fluchte, weil er die Aktion des Praktikanten für völlig überzogen hielt – bis er im Gürtel des Hünen die 9-Millimeter-Pistole entdeckte. Auch der Fahrer war bewaffnet.

Tuulos gab Mäkynen einen Wink, die auf der Straße liegenden Männer im Auge zu behalten, und warf einen Blick in die Fahrerkabine. Sie wirkte so schmutzilig wie der ganze Wagen. Der Laderaum war von hier aus nicht einzusehen.

Tuulos ging um den Wagen herum und öffnete die Hecktür. Starker Alkoholgeruch stieg ihm in die Nase. Mitten auf der Ladefläche lag ein großer schwarzer Müllsack – genau genommen waren es zwei oder drei, mit Klebeband zusammengeklebt. Die restliche Ladung war nicht ungewöhnlich: ein Werkzeugkasten und ähnliches Zeug. Interessant war nur der Müllsack. Tuulos nahm das Taschenmesser vom Gürtel und schlitzte ihn vorsichtig auf. Ein schwarzer Halbschuh kam zum Vorschein. Als Tuulos merkte, dass ein Fuß in dem Schuh steckte, hielt er inne. Er sah eine schwarze Socke und ein graues Hosenbein. Vorsichtig hob er das Hosenbein an und legte zwei Finger auf die Haut über der Socke. Sie fühlte sich kalt an, und es war kein Pulsschlag zu spüren.

Tuulos sah auf die Uhr: 21.35. Er alarmierte über Funk die Mordkommission und ärgerte sich, weil ihm der Name des Polizeianwärters noch immer nicht eingefallen war.